

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 7 (2000)
Heft: 77

Artikel: Der Böse : die Geburt des Dr. Mabuse aus dem Bodensee
Autor: Bilger, Christof
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TIEFSEE

DER BÖSE

**DIE GEBURT DES DR. MABUSE
AUS DEM BODENSEE**

von Christof Bilger

Die Erfindung der Figur des Dr. Mabuse fand während einer Dampferfahrt über den Bodensee im Jahr 1920 statt, als der Schriftsteller Norbert Jacques einer mysteriösen Person begegnete. Christof Bilger, der sich in einem Kunstprojekt mit der Figur des Mabuse auseinandergesetzt hat, über die Hintergründe.

Es ist recht still geworden um Dr. Mabuse. Der eine oder andere erinnert sich vielleicht noch vage an die Zeit Anfang der 60er Jahre, als im Zuge von Edgar Wallace-, Jerry Cotton- und Winnetou-Filmen auch mehrere Mabuse-Streifen über die Leinwände huschten. Bis heute strahlen hin und wieder diese Filme über die Bildschirme in unsere Wohnstuben. Nur der Name Mabuse schwebt als faszinierendes Phantom über allem, ohne daß über den mysteriösen Doktor Näheres zu erfahren wäre. Die Chance, mehr Licht in das Phänomen zu bringen, blieb ungenutzt. Dabei hatte es so vielversprechend begonnen.

Wer den Ursprüngen der Figur auf die Spur kommen will, muß zurück in die Zeit um 1920 und am Bodensee suchen. Hier brachte der luxemburgische Weltreisende Norbert Jacques (1880–1954) seinen Roman «Dr. Mabuse, der Spieler» (1920) zu Papier, der bereits kurz nach der Veröffentlichung von Fritz Lang und Thea von Harbou erfolgreich verfilmt worden ist.

FINSTERE GESTALT

Jacques hatte sich 1904 am Bodensee niedergelassen und die Region zu seiner zweiten Heimat erklärt. Für ihn ist sein «Mabuse» ein Kind, das ganz aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland geboren wurde. Er selbst beschreibt diese Zeit im Rückblick folgendermaßen: «Die Spartakisten, die Eisner-Zeit in Bayern und was ihr folgte, der Kapp-Putsch, die sich immer weiter zertrümmernde Mark, Mangel an Lebensmitteln, Unsicherheit des Besitzes, das Verdämmern aller festen Werte und in demselben Kräftestrom die Wut nach Geld. Es war, als sei ein ganzes Volk eine aus seiner Bahn geratene Masse, die ins Leere raste. (...) Ich wohnte an der Grenze, erlebte den Abschlag der Menschen, die aus diesen Zuständen Honig saugten, das sogenannte Schiebertum, das sich in den Hotels um den Bodensee auftrat (...). Fuhr man mit einem Dampfer, war man sicher, eine Verhaftung an Bord zu erleben von Leuten, die Geldwerte außer Landes bringen wollten oder ähnliche, gegen die Sicherheit des wirtschaftlichen Bestandes der Heimat verstoßende Verbrechen begangen hatten. Alles garte und strudelte. Und alles war zugleich Not und Gier.»

Auf einer Dampferfahrt von Lindau nach Konstanz über den Bodensee im Jahr 1920 hatte Jacques ein Schlüsselerlebnis. Hier war er dem Vorbild für Mabuse leibhaftig begegnet. Eine finstere Gestalt, die

sich dicht an der Reling stehend mit unverkennbarer Gebärde von ihrer Umwelt hochmütig absonderte, war plötzlich in sein Gesichtsfeld geraten und ließ ihn während der ganzen Fahrt nicht wieder los. «Die kantige Quadratur des Gebildes der Stirn und der dunkel und übermännlich behaarten Augengegend schien die Fähigkeit zu einem Willen zu bedeuten, dem Gott so Wurst war wie der Teufel, der also auf das Dunkle, wie auf das Helle zielen konnte. Es waren nicht Kopf und Züge eines geistigen Mannes, aber die Eigenkraft ihres Wesens war so eindringlich, daß sie eine geistige Wirkung auf den Beschauer hervorbrachte, so, als ob dieser Fremde in einer besonderen Potenz mit der Zeit zusammengehörte. Ich steigerte mich so weit, daß ich mir vorredete, die Säfte der Zeit hätten sich in dem Gesicht ausgegoren, ja in diesem Kopf habe die Zeit zwischen Leidenschaft und Kälte, zwischen Erdhaftigem und mißachteter Selbstischkeit ein Bildnis ihrer selbst gezeichnet. (...) War dieser Fremde, der inmitten der quecksilberigen Schiffsgesellschaft in seiner abgrundartigen Vereinsamung versteinte und die Züge des Gesichts zu einem Ausdruck der Mißachtung und Abweisung hatte einfrieren lassen... war er ein Held oder ein Verbrecher? In den drei Stunden dieser Dampferfahrt habe ich um den Kopf jenes unbekanntes Mannes, in dem das Große und das Böse unserer Zeit für mich ineinander standen, den Roman des Dr. Mabuse erfunden.»

Jacques schrieb den Roman in einem Gasthaus im kleinen österreichischen Grenzdorf Bad Diezlings an der Leiblach bei Lindau in nur zwanzig Tagen nieder. Der flämische Maler Jan Gossaert (1478–1536) trug seinerzeit den Beinamen Mabuse. Diesen Namen gab Jacques seiner Titelfigur. Sein Klang stimme ein «in das Mystische und Mythenhafte eines Mannes, der in einer Zeit lebte, in der man ein grosser Verbrecher sein mußte, um ein großer Mensch zu sein».

Jacques stand als Autor eine Zeitlang im Brennpunkt des öffentlichen Interesses und geriet dann zunehmend in Vergessenheit. Im Literaturleben zweier Jahrzehnte um den Ersten Weltkrieg hat er zweifellos eine Rolle gespielt. Seine Bibliographie umfaßt circa 60 Titel, darunter finden sich neben Romanen und Erzählungen zahlreiche Reiseberichte und Landschaftsbeschreibungen. Die Begegnungen mit vielen bedeutenden Literaten und Künstlern seiner Zeit beschrieb er in seiner 1950 erschienenen Autobiografie «Mit Lust gelebt».

Der 1880 in Luxemburg geborene Jacques verläßt früh das ihn beengende Milieu des Großherzogtums und findet in Deutschland sein gelobtes Land. Er unternimmt unzählige Reisen in ferne Länder der Welt. Die Erfahrungen finden ihren Niederschlag in zahlreichen Büchern. Seit 1904 kehrt er jedoch immer wieder an den Bodensee zurück: zunächst wohnt er in Bodman, dann in Überlingen, später auf der Schweizer Seite in Salenstein am Untersee, 1914 erwirbt er das Schloßchen Luxburg bei Romanshorn, 1918 bezieht er Schloß Gaisburg bei Kreuzlingen, schließlich nimmt er 1920 ein Hofgut in Thumen nahe Lindau in Besitz. In dieser Zeit entsteht «Dr. Mabuse, der Spieler», sein erfolgreichstes und berühmtestes Buch, dessen Popularität durch Fritz Langs Verfilmung erheblich gesteigert wird. 1925 gründet er in Lindau mit seinem Schwager, dem Konstanzer Maler Karl Einhart, die Künstlervereinigung «Der Kreis – Maler und Bildhauer am Bodensee», deren Vorsitzender er bis 1933 ist.

Die Zusammenarbeit mit dem Filmregisseur Fritz Lang wird 1930 fortgesetzt. Mabuse bleibt ihr gemeinsames Thema. Jacques verfaßt zwei Romane und ein Romanfragment, die die Figur und ihre Problematik erneut aufgreifen. Sie werden aber von Lang nur teilweise akzeptiert und umgesetzt. In dem 1932 fertiggestellten Film «Das Testament des Dr. Mabuse» sind nur noch die Grundzüge von Jacques' viel komplexerem Roman zu finden. Vieles hält Lang, vom damaligen Stand der Tonfilm-Technik aus betrachtet, für praktisch nicht durchführbar. Der Film wird noch vor seiner Uraufführung 1933 «wegen Ge-

fährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung» in Deutschland verboten. Dort wird er erst 1951 gezeigt. Fritz Lang emigriert in die USA. Jacques verlässt Deutschland nicht. Er verlegt sich auf das Verfassen von historischen Romanen und mehr oder weniger anspruchslosen Filmdrehbüchern. Die letzten zehn Jahre seines Lebens verbringt er neben weiteren Reisen abwechselnd in Hamburg und Thumen. 1953 verkauft er die Rechte an der Figur des Mabuse an den Filmproduzenten Arthur Brauner. Am 15. Mai 1954 stirbt Jacques in einem Hotel in Koblenz an Herzversagen und wird auf dem Gemeindefriedhof Sigmarszell bei Lindau beigesetzt.

Die Bodenseeregion ist neben München der Hauptschauplatz des Geschehens rund um Mabuse. Genaue topografische und geografische Hinweise verleihen der Handlung stellenweise eine atmosphärische Dichte, geben ihr Lokalkolorit. Wer mit den Örtlichkeiten der um den See liegenden Länder vertraut ist, wird einen persönlichen Zugang zum Roman entwickeln können.

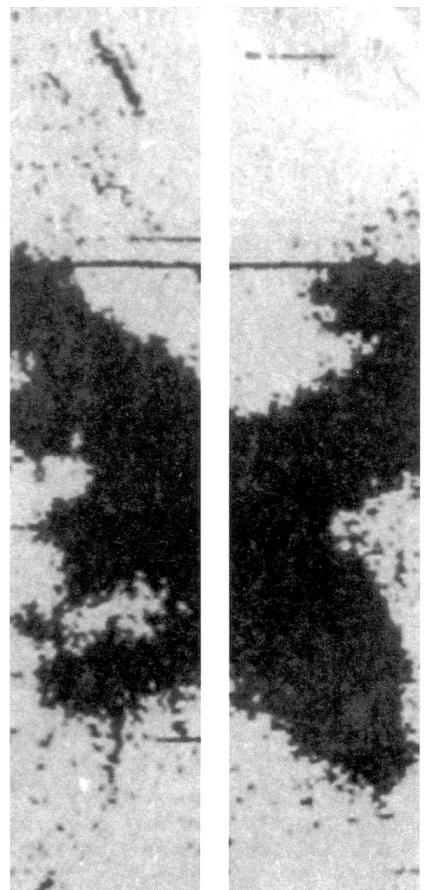
«Mabuse – das ist die Verkörperung von Charisma und Dämonie in einem, das ist der schrankenlos tyrannische, unbedingte Unterwerfung gebietende Wille, dessen äußerliche Wirkung in der Macht der Hypnose sichtbaren Ausdruck findet. (...) Er ist der zum genialen Egozentriker, zum Großverbrecher, zum exotistischen Hysteriker gesteigerte Typus des Herrenmenschen, dessen Gangsterorganisation mit ihren Schmugglerheeren und Liquidationskommandos (schon beinahe) staatsgefährdendes Format besitzt.» (Scholdt) Mabuse, das ist auch die ins Äußere verzerrte Idee von Nietzsches Übermensch. Er ist nicht der amerikanische Gangster, der Verbrechen begeht, weil er ans Geld will. Mabuse will die Menschen beherrschen, will Macht. Dazu ist ihm jedes Mittel recht. Er versteht es, sein wahres Gesicht hinter vielfältigen Maskierungen zu verbergen. Unerkannt betreibt er ein böswilliges Spiel mit Menschen und Menschenschicksalen. Besonders Menschen, die willensschwach und anfällig sind für fremde Einflüsse, unterliegen seiner suggestiven Macht.

Die Rollen von Täter und Opfer scheinen hier klar verteilt. Ist Mabuse aber möglicherweise nicht auch Opfer? Opfer einer Zeit, in der ein naturwüchsiger Mensch wie er geradezu notwendig zum Verbrecher entartet? Und sind seine Opfer nicht auch potentielle Täter? Und macht die Untätigkeit der Opfer diese nicht schon selbst zu Tätern?

FORTSETZUNG FOLGT

Einer wie Mabuse stirbt nicht wirklich. Jacques läßt ihn 1932 – längst tot geglaubt – im Roman «Das Testament des Dr. Mabuse» aus dem Bodensee wieder auferstehen. Fritz Lang macht im selben Jahr seinen gleichnamigen Film, den die Nazis unmittelbar nach Fertigstellung verschwinden lassen. Lang verläßt Deutschland wenig später. Erst Ende der 50er Jahre dreht er in Deutschland wieder einen Film. Sein letzter ist wieder ein Mabuse: «Die tausend Augen des Dr. Mabuse» (1960). Das Phänomen Mabuse tritt nun, im Zeitalter der atomaren Bedrohung, in subtileren Formen in Erscheinung. Langs Film von 1960 ist der Auftakt einer ganzen Reihe von Mabuse-Filmen in den 60ern. Der Produzent dieser Filme ist offensichtlich nur noch an einer kommerziellen Verwertung des Stoffes interessiert, auch wenn sich ansatzweise neue Perspektiven auftun. Lediglich Claude Chabrol versucht mit «Dr. M.» (1989/90) nochmals, sich dem Phänomen anzunähern. Erfreulich ist, daß eine von Michael Farin und Günter Scholdt herausgegebene dreibändige Publikation, die seit 1996 auch als Taschenbuch vorliegt, alles verfügbare Material von Jacques und Lang zu dieser Figur sowie verschiedene Essays zum Thema versammelt und wieder zugänglich gemacht hat.

Christof Bilger, Jahrgang 1963; studierte Theaterwissenschaften, Kunst- und Filmgeschichte in München; Schreiner und Künstler in Wangen im Allgäu



Bilder:

Titel: aus dem Fritz Lang-Film «Dr. Mabuse, der Spieler», Deutschland 1921/22

Foto: Gerhard Ullmann, Filmmuseum München

oben: Christoph Bilger, «Mabuse über dem Bodensee», 1999, Zeitungsausschnitt

Foto: Antonia Weisse, Berlin

Literatur:

Norbert Jacques: «Dr. Mabuse - Medium des Bösen», hrsg. von Michael Farin und Günter Scholdt, Reinbek bei Hamburg 1996, drei Bände

Norbert Jacques: «Mit Lust gelebt. Roman meines Lebens», Hamburg 1950

«Der Bodensee hintenherum... 33 kulturhistorische Skizzen von Norbert Jacques», hrsg. von Josef Hoben, Uhldingen 1999

Das Mabuse-Kunst-Projekt

Der Basis-Stoff für das Dr. Mabuse-Projekt von Christof Bilger und Bernd Volk waren der Roman «Dr. Mabuse, der Spieler» von Norbert Jacques sowie der Stummfilm-Klassiker «Dr. Mabuse, der Spieler» und andere Mabuse-Filme von Fritz Lang. Die Entdeckung, daß der Bodensee die zentrale Bezugsgröße für diesen Stoff ist und die Feststellung, daß in dieser Mabuse-Figur etwas steckt, was uns alle angeht, gab den Impuls, die Figur des Dr. M. aus der Versenkung zu holen und daran anknüpfend eine neue, eigene Spur zu legen und öffentlich zugänglich zu machen. Das Projekt ist ein künstlerisch-interdisziplinärer Prozeß, eine Spurensuche, die bewußt tiefer in den trivialen Mabuse-Mythos einsteigt. Zugleich ist es ein Versuch, zu grundsätzlichen, unsere Zeit bewegenden Motiven vorzustoßen, sie zu berühren, aufzugreifen und bruchstückhaft zum Erscheinen zu bringen. Dazu findet und gesellt sich jeweils neu eine offene Arbeits-Gruppe von Interessierten in freier Zusammenarbeit.

Das Kunst-Projekt Mabuse wurde 1999 im Kulturzentrum Linse in Weingarten mit «Sympathy For The Devil – Dr. Mabuse revisited» gestartet, ging mit «Herrschaft des Verbrechens – Dr. M revisited» in der Kulturwerkstatt Kammgarn in Brezgenz/Hard in die zweite Runde, ist als Bodensee-Umrandung angelegt und hat aus diesem Grund noch weitere Stationen (zunächst am südlichen Seeufer in der Schweiz) vor sich. Das Projekt umfasst die Arbeitsfelder Performance, Ausstellung sowie eine umfangreiche Text- und Bild-Dokumentation.

ST. GALLEN
welt.klang

präsentiert:

Nosferatu

Eine Sinfonie des Grauens

Stummfilm-Aufführungen mit Live-Orchester im Pfalz Keller St. Gallen
Stummfilm von Friedrich Wilhelm Murnau aus dem Jahr 1922 mit Musik von
Armin Brunner nach Themen und Motiven von Johann Sebastian Bach.
Orchester: ensemble post-modern, künstlerische Leitung: Armin Brunner

Donnerstag, 24. August bis
Montag, 28. August 2000

Abendvorstellung 20.30 Uhr
Nachtvorstellung 22.15 Uhr

www.weltklang.ch
Vorverkauf: Musik Hug

IG Halle Alte Fabrik Rapperswil

Foto Stefan Vollenweider

El Candil Bar/Restaurant Alte Fabrik täglich offen ab 10 Uhr



CORINNE KIEHL WALDER (Paris): Mes cinq filles, 11. August bis 3. September 2000. – DANZERIA in der Halle, Barbetrieb, 8. September 2000, ab 21 bis 2 Uhr. – MONIKA ROSA ROSSI: Bilder und Reliefs 14. September bis 15. Oktober 2000. – ALDO MOZZINI und STEFAN VOLLENWEIDER in La nuit américaine als Gastgeber für TERES CHEN, BOB GRAMSMMA, GUGGISBERG/LUTZ, H+M, STEFAN NIKOLAEV, URSULA PALLA, HANNES RICKLI, 27. Oktober bis 26. November 2000. – NACHBARN VON NEBENAN: WALTER FAEH, PETER GREUTMANN, RUTH HAEMMERLI, 1. bis 24. Dezember 2000. – Fabrikarbeiterinnen – Fotos von MONIQUE JACOT, in Zusammenarbeit mit dem Musée de l'Elysée, Lausanne, 5. Januar bis 4. Februar 2001. – GUIDO BAUMGARTNER, 9. März bis 8. April 2001. – Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 17 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag 14 bis 17 Uhr